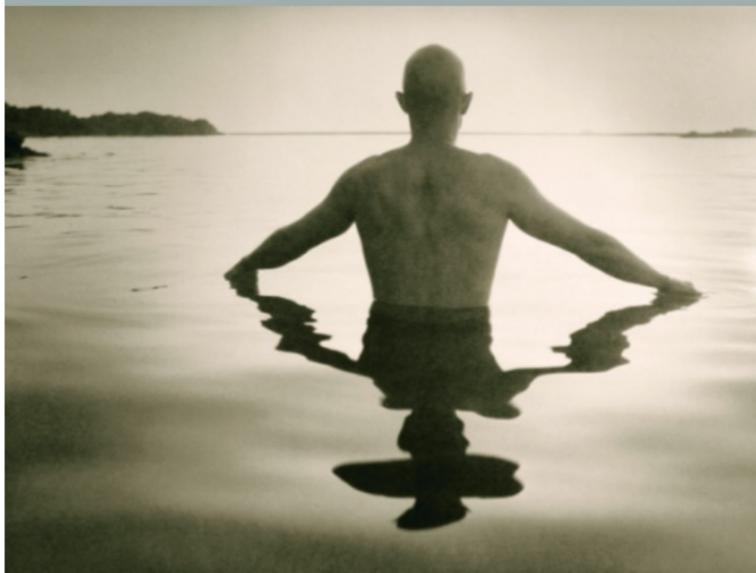


Daniel Kehlmann

Der fernste Ort



SubirKamp

Bewegungen. Plötzlich wäre er am liebsten wieder zurückgegangen, er hatte immer noch Zeit, ein paar Schlagworte aneinanderzureihen, neue Medien, nicht zu unterschätzende Bedeutung, mit der Zeit gehen, unterschiedliche Techniken der Kalkulation, zunehmende Bedeutung des Virtuellen, ganze Wirtschaftszweige neu entstanden, irgend etwas in dieser Art, es würde peinlich werden, er würde wohl stottern und ein paarmal von vorne beginnen müssen, Wöllner würde es übelnehmen, aber es würde doch besser sein als gar nichts! Er legte die Brille auf das Hemd und zog seine Schuhe aus. Es war nicht leicht, die Schleifen zu öffnen, wenn man sie nicht sah. Er schob seinen Zimmerschlüssel tief in den rechten Schuh.

Es fiel ihm schwer, barfuß zu gehen. Der

Boden war sandig und nachgiebig, etwas stach in seine Ferse, er breitete die Arme aus, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Er fühlte sich lächerlich. Dünn und bleich, nicht gewöhnt an die Nacktheit, halb blind. Wieder fiel ihm Wöllner ein, wieder der Mann von der Bank, Andreas heisere Stimme am Telefon. Er machte einen großen Schritt und spürte die Kälte des Wassers an den Knöcheln, den Waden, den Knien und – er hielt die Luft an – am ganzen Körper. Er ging in die Knie, streckte die Arme vor und stieß sich ab.

Sein Körper schnellte nach vorne. Er beugte den Kopf zurück, aus irgendeinem Grund kam es ihm wichtig vor, daß seine Haare trocken blieben; er schwamm mit gleichmäßig festen Bewegungen, schon wurde die Kälte erträglich. Eine grundlose Freude stieg in ihm auf, sinnlos

und stark, nicht zu unterdrücken, fast hätte er laut gelacht. Das Wasser um ihn wurde dunkler und auch kälter. Aber das machte ihm nichts mehr aus, sein Körper hatte sich daran gewöhnt. Das Ufer war schon weit entfernt. Vielleicht täuschte er sich auch, seine Augen waren nicht mehr verlässlich. Aber war da nicht eine Boje gewesen?

Er legte sich auf den Rücken.

Der Schatten eines Vogels zog mit langsamen Flügelschlägen vorbei. Die Sonne blendete, er schloß die Augen. Und übermorgen mußte er wieder nach Hause, in den Regen und den Herbst, für nächste Woche hatte der Wetterbericht sogar den ersten Schnee angekündigt; auf einmal erschien ihm das kaum mehr vorstellbar. Er bewegte langsam die Füße, spürte, wie seine Hände auf dem Wasser lagen,

die sanfte Kraft, die ihn trug und tragen würde

...

Was? Er rieb sich die Augen und blickte um sich. Worüber war er erschrocken? Das Ufer war kaum noch zu sehen, er mußte fast in der Mitte des Sees sein; er hatte nicht gemerkt, daß er so weit hinausgeschwommen war. Wie spät war es? Er wollte auf die Uhr sehen, aber dann fiel ihm ein, daß er sie im Hotelzimmer gelassen hatte. Er überlegte, kniff die Augen zusammen und schwamm los. Die Sonne stand bereits niedriger als vorhin, auch blendete sie stärker, er wußte nicht, wieviel Zeit vergangen war.

Das Ufer näherte sich nicht. Seine Schultern und Arme taten weh, in seinen Atem hatte sich ein pfeifender Ton gemischt. Hinter den Hügeln sah er einen spitzen Berg, der ihm noch nicht aufgefallen war; er blinzelte und konnte ihn

schon nicht mehr finden. Der Schmerz in seinen Armen war stärker geworden. Er mußte langsamer schwimmen, er durfte keinen Krampf bekommen; ein Krampf, das hatte er gelesen, war gefährlich. Er strich sich die Haare aus dem Gesicht. Er hörte sich keuchen. Etwas griff nach seinem Fuß.

Aber es war nur eine kalte Strömung. Trotzdem kam er aus dem Rhythmus, das Wasser schlug über seine Augen, sein Atem ging hastig. Er schwamm mit aller Kraft und fühlte, daß etwas ihn festhielt. Das Ufer näherte sich nicht. Er machte hektische Bewegungen, schnappte nach Luft, schluckte Wasser und bekam einen Hustenanfall, spuckte. Und wieder spürte er den Griff nach seinen Beinen; er riß die Arme hoch, die Geräusche verstummten, kehrten wieder, verstummten, und er spürte, wie